

Helene Tursten

Der erste Verdacht

Roman

Aus dem Schwedischen

von Lotta Rüeegg und Holger Wolandt

btb

PROLOG

Februar 2000

Verschwommene Bilder, von der Überwachungskamera einer Bank aufgenommen, flimmerten über den Bildschirm. Drei maskierte Männer richteten ihre Waffen auf Kunden und Personal. Die Bankräuber waren identisch gekleidet, dunkle Overalls, schwarze Mützen und schwarze Lederhandschuhe. Ihre Augen ließen sich hinter den Löchern der Mützen, die sie bis über das Kinn gezogen hatten, nur erahnen. Einer der Männer stand hinter dem Schalter und warf der Kassiererin eine große Nylontasche zu. Mitten in der Schalterhalle lag ein Mann auf dem Bauch. Einer der Räuber zielte mit einem Gewehr auf seinen Kopf. Der dritte Bewaffnete hatte sich neben der Tür postiert und hielt nervös Ausschau. Er stand mit dem Rücken zur Kamera, seine Waffe war auf die Tür gerichtet. Plötzlich sah man am oberen Bildrand, wie die Glastür geöffnet wurde und jemand den Schalterraum betrat. Zwei dürre Schienbeine in bequemen halbhohen Lederschuhern erschienen in der Türöffnung. Der Vermummte an der Tür trat einen Schritt vor und zerrte eine ältere Frau ins Bild. Er packte ihren Arm, sie machte eine Viertelumdrehung und stürzte kopfüber zu Boden.

Alle drei Räuber bewegten sich ruckartig, als sei der Verlauf in Sequenzen gefilmt worden, um Videoband zu sparen. Trotzdem war deutlich zu erkennen, dass sie nach dem Sturz der alten Dame nervöser geworden waren, der Mann hinter dem

Schalter bedeutete der Kassiererin mit bedrohlichen Gesten voranzumachen. Mit zitternden Händen versuchte sie, die Tasche der Räuber mit Scheinen zu füllen. Einige fielen daneben, was den maskierten Mann verärgerte. Unvermittelt versetzte er ihr mit dem Gewehrlauf einen Schlag ins Gesicht. Die Kassiererin sackte zusammen und verschwand hinter dem Schalter.

»... diese brutalen Bilder stammen aus der Bank. Ein vierter Mann wartete vor der Tür mit dem Fluchtwagen. Laut Zeugenaussagen handelte es sich um einen roten Saab 9000. Nur wenige Stunden zuvor wurde ein entsprechendes Fahrzeug in Arvika gestohlen. Nach Ansicht der Polizei ist es mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Wagen der Bankräuber identisch. Eine landesweite Fahndung wurde eingeleitet. Die ältere Frau, die die Bank während des Überfalls betreten hatte, brach sich durch einen Sturz den Oberschenkelhals. Sie steht unter Schock. Die Kassiererin verlor ihre Schneidezähne und steht ebenfalls unter Schock. Beide Frauen werden stationär behandelt. Den Geiseln und dem Bankpersonal steht ein Krisenteam bei. Die Beute soll dieses Mal über eine Million Kronen betragen haben. Es ist der vierte große Bankraub in diesem Jahr im Norden von Värmland. Für keinen der Überfälle konnte bislang ein Verdächtiger dingfest gemacht werden. Vermutlich kommt es deshalb so häufig zu Banküberfällen in den nördlichen Provinzen, weil hier die Polizeipräsenz äußerst gering ist. Wenn die Alarmglocken schrillen, ist es gut möglich, dass sich der einzige diensttuende Streifenwagen bis zu fünfzig Kilometer vom Tatort befindet«, sagte die Stimme einer Reporterin aus den Lautsprechern des Großbildschirms.

»Schweine!«, sagte der Mann auf dem Sofa und schaltete den Fernseher mit der Fernbedienung aus. Nachdem das Bild erloschen war, herrschte einen Augenblick Stille im Zimmer.

»Wie schrecklich! Stell dir vor, da steht einer und richtet sein Gewehr auf deinen Kopf! Nicht auszudenken!«, erwiderte seine junge Freundin und lachte nervös.

Dann verstummte sie und sah zu, wie er ihr Weinglas nachfüllte.

»Andererseits, Philip, eine Million ist ja auch nicht gerade von Pappe. Vermutlich das beste Verbrechen, um zu Geld zu kommen«, sagte das Mädchen kichernd und nahm einen großen Schluck Rotwein.

»Zu gefährlich. Man kann dabei erschossen werden.«

Er hob sein Glas an die Nase und schnupperte lange und genüsslich.

»Hm. Sonnengereifte Brombeeren und eine Spur Vanille. Hoffentlich erwischen sie die Gauner und sperren sie in den Bunker von Kumla. Da können sie verrotten«, sagte der Mann, der daran beteiligt gewesen war, hundert Millionen zu unterschlagen. Dollar, keine Kronen.

KAPITEL 1

Die Kriminalinspektoren Irene Huss und Tommy Persson hielten hinter den beiden blauweißen Streifenwagen. Vor diesen stand das Auto der Spurensicherung, ein normaler Personenwagen. Die Garagenauffahrt des Hauses wurde von einem nachlässig abgestellten, silbermetallic lackierten Mercedes Cabrio mit geschlossenem Verdeck blockiert.

Sie stemmten sich gegen den starken Wind, der vom Meer herwehte, und suchten sich vorsichtig ihren Weg zur Haustür. Der Neubau schien fertiggestellt zu sein, doch das Grundstück war noch eine einzige große Schlammwüste. Ein Tritt neben den Plattenweg, und schon blieb möglicherweise der Schuh im Lehm stecken. Obwohl der Garten noch nicht angelegt war, fiel Irene Huss die phantastische Lage des Hauses auf. Es thronte auf einer Anhöhe und bot eine weite Sicht über das Wasser des Askimviken. Wo bekam man nur so ein Baugrundstück her? Das Haus war aus terrakottafarbenen Ziegeln und viel Glas. Das von einem Stararchitekten entworfene Haus hatte mit Sicherheit ein Vermögen gekostet.

Tommy Persson blieb stehen und betrachtete das Cabrio. Beeindruckt piff er durch die Zähne und sah Irene viel sagend an. Dann ging er weiter und klingelte an der Haustür. Sofort öffnete eine Polizistin in Uniform. Sie war jung und wirkte sehr ernst.

»Hallo. Tommy Persson und Irene Huss vom Dezernat für Gewaltverbrechen.«

»Hallo. Stina Lindberg. Die Spurensicherung ist auch gerade eingetroffen«, entgegnete ihre uniformierte Kollegin.

Im Haus schrie ein Kind. Nervös schaute Stina Lindberg in die Richtung, aus der der Lärm kam, und versuchte, rasch zu erklären:

»Das ist das Baby. Ihr Baby... seine Frau hat ihn gefunden... ihren Mann... als sie nach Hause kam.«

Stinas bleiche Wangen und ihr verbissenes Ringen um Fassung verrieten, dass ihr die Situation zu schaffen machte. Ein Mord machte immer allen zu schaffen, aber noch schlimmer war es, wenn Kinder Teil des Szenarios waren.

Ein hoch gewachsener Polizist mit Schutzkleidung über der Uniform trat in die geräumige Diele. Irene und Tommy kannten ihn gut. Sie begrüßten sich herzlich. Inspektor Magnus Larsson informierte sie über den Stand der Dinge, während sie sich ebenfalls Schutzoveralls sowie Hauben, Plastikhandschuhe und Plastikschlappen überzogen.

»Die Frau alarmierte den Notruf und sagte, sie habe ihren Mann erschossen aufgefunden. Wir trafen etwa eine Viertelstunde später ein. Da war sie noch recht gefasst, aber kurz darauf erlitt sie einen Zusammenbruch. Die Telefonnummer ihrer Mutter war in ihrem Handy gespeichert. Ich hab sie bereits angerufen. Schließlich muss sich jemand um das Kind kümmern. Die Mutter ist unterwegs. Aber es wird noch dauern, sie kommt aus Borås.«

»Wie heißen die Leute, die hier wohnen?«, fragte Irene.

»Sanna Kaegler-Ceder und Kjell Bengtsson Ceder.«

Irene meinte, beide Namen schon einmal gehört zu haben, konnte sie jedoch nicht einordnen. Tommy schien es genauso zu gehen. Fragen konnte sie ihn nicht, denn in diesem Moment plärrte das Baby im hinteren Teil des Hauses los. Alle drei Beamten eilten auf das Geräusch zu.

Das Wohnzimmer mit seiner Fensterwand aufs Meer hinaus war überaus geräumig. Die Aussicht war wirklich phantastisch. Zusammengesunken saß eine junge Frau in einem

drehbaren, eierschalenfarbenen Ledersessel. Sieben weitere solcher Sessel waren um einen elliptischen Glastisch gruppiert. Unter dem Tisch lag ein flauschiger Teppich, ebenfalls eierschalenfarben. Die helle Farbe kontrastierte eindrucksvoll mit dem dunklen, terrakottaroten Klinkerboden. Die Wände waren ein paar Nuancen heller als die Ledersessel. Ein großes modernes Ölgemälde bildete den Blickpunkt an der fast weißen Wand.

Irene und Tommy begrüßten die beiden uniformierten Kollegen, die neben der Frau standen. Dann betrachteten sie die erstarrte Gestalt im Sessel genauer. Irene kam das Gesicht vage bekannt vor.

Sanna Kaegler-Ceder starrte dumpf vor sich hin. Ihre bleiche Farbe und ihre versteinerte Miene verwandelten ihr Gesicht in eine Gipsmaske. Zu ihren Füßen stand eine Babywippe aus hellblauem Cord. Irene schätzte, dass das Kind höchstens ein halbes Jahr alt war. Es schrie aus Leibeskräften und war vor Anstrengung hochrot im Gesicht.

An die Glaswand schloss sich ein mehrere Meter breiter Durchbruch in ein verglastes, achteckiges Zimmer an. Von diesem aus führte eine Wendeltreppe aus Stahl ins Obergeschoss. Der Ehemann von Sanna Kaegler-Ceder lag unter der Treppe. Die beiden Männer von der Spurensicherung, die neben der Leiche standen und ihre Fotoausrüstung wegpackten, nickten Irene und Tommy zu, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen.

»Wir brauchen noch eine Viertelstunde«, meinte der ältere.

»Okay«, erwiderte Tommy.

Irene trat auf Sanna Kaegler-Ceder zu und berührte sie sachte an der Schulter. Sie schien es nicht einmal zu spüren.

»Hallo. Ich heiße Irene Huss. Glauben Sie, dass Sie Ihrem Kind etwas zu essen geben könnten?«

Ein schwaches Zucken der Augenlider war die einzige Reaktion.

Irene seufzte und nahm das kleine, verheulte Bündel hoch.

Ein durchdringender Geruch stieg von dem Kind auf. Höchste Zeit zum Windelwechseln.

»Komm, Tommy. Du musst mir helfen, den Wickeltisch und die Fläschchen zu finden«, sagte Irene energisch.

»Bitte? Soll ich ... sollen wir?«

»Ja. Schließlich ist es noch nicht lange her, dass du bei deinen eigenen Kindern die Windeln gewechselt hast.«

»Wie wahr. Natürlich werden wir dafür sorgen, dass der Kleine eine trockene Windel und einen Big Mac mit einer extra großen Portion Pommes und Ketchup bekommt.«

Er schnalzte mit den Lippen und kitzelte den Bauch des Babys. Noch einmal schluchzte das Kind auf und hörte dann auf zu weinen.

Nachdem sie verschiedene Türen geöffnet hatten, gelangten sie in ein großes Badezimmer, das bis zur Decke mit rosa Marmor verkleidet war. Auf einem riesigen Wickeltisch lag alles, was ein kleines Kind für seine tägliche Pflege brauchte. Irene wechselte die Windel und stellte fest, dass es sich um einen Jungen handelte. Diesen Verdacht hatte sie bereits beim Anblick der Babywippe und der Kleidung gehabt. Der Strampelanzug war aus superweichem Jeansstoff, und auf dem hellblauen Pullover stand in knalligen silbernen Lettern »Made in New York«. Als Irene den Kleinen vom Wickeltisch hob, begann er erneut zu wimmern. Jetzt, wo er trocken war, machte sich wieder der Hunger stärker bemerkbar.

Tommy war in die Küche vorgegangen. Als es Irene mit dem Baby auf dem Arm ebenfalls gelungen war, sich zu orientieren, hielt er ihr bereits triumphierend ein gefülltes Fläschchen entgegen, das er im Kühlschrank gefunden hatte.

»Jetzt gibt's was zu futtern!«, meinte er gutgelaunt und stellte das Fläschchen in die Mikrowelle.

Auf dem Arbeitstisch unter der Mikrowelle lag der Gummisauger, den Tommy mit einer raschen Handbewegung festschraubte. Routiniert überprüfte er die Temperatur, indem er ein paar Tropfen auf die Innenseite des Handgelenks spritzte.

Dann reichte er Irene die angewärmte Flasche. Obwohl ein paar Jahre vergangen waren, seit seine Jüngste die Flüssignahrung hinter sich gelassen hatte, beherrschte er nach drei Kindern alles noch wie aus dem Effeff.

Irene beobachtete das Kind, das gierig an der Flasche zog. Sie befanden sich noch immer in der ultramodernen Küche mit dem Steinboden, den Küchenmaschinen aus Stahl und den Glasvitriolen. Sie schaute sich nach einem Stuhl um, aber es gab nur ein paar hohe Barhocker an einer Theke. Irene lehnte sich gegen einen der Hocker, und der Junge trank laut schlürfend die letzten Tropfen. Dann lehnte sie ihn gegen ihre Schulter und klopfte ihm leicht auf den Rücken. Als Belohnung kam ein ordentliches Bäuerchen.

»Möwenschiss auf der Jacke, Huss«, kommentierte Tommy.

Es lokalisierte den Küchenkrepp in einem Stahlzylinder. Dann half er Irene, den Fleck wegzuwischen.

Auf dem Weg ins Wohnzimmer schlummerte der Kleine ein. Er schlief schon tief, als Irene ihn wieder in die Babywippe setzte. Sie breitete eine weiche gelbe Decke über ihn, die über einem der Stühle hing.

Sanna Kaegler-Ceder hatte sich nicht von der Stelle bewegt. Katatonisch saß sie in derselben Stellung da, in der sie sie zurückgelassen hatten. Sie trug eine hellbraune Wildlederhose und ein tief ausgeschnittenes kobaltblaues Top. In ihrem Ausschnitt funkelte ein großes, über und über mit funkelnden weißen und blauen Steinen besetztes Kreuz. Die intensiven Lichtreflexe konnten nur von echten Diamanten und Saphiren herrühren. Sanna Kaegler-Ceder trug ein Vermögen um den Hals. Und die Kapitalreserve funkelt am linken Ringfinger, dachte Irene, als sie den Blick auf Sannas Hände senkte.

Åhlén, der Mann von der Spurensicherung, streckte seinen Glatzkopf durch den Durchgang zum Fensterzimmer. Er gab Irene und Tommy ein Zeichen. Sie gingen auf ihn zu, begrüßten ihn und warteten dann gespannt. Wie immer schob Åhlén seine Brille mit den dicken Gläsern mit dem linken Zei-

gefingern auf seiner Kartoffelnase höher, ehe er zu sprechen begann:

»Ich habe der Gattin bereits die Fingerabdrücke abgenommen und ihre Jacke in Verwahrung genommen. Keine sichtbaren Schmauchspuren. Wir müssen die Analyse abwarten. Das Verbrechen fand hier statt. Waffen haben wir keine gefunden.«

»Bist du dir ganz sicher, dass wir hier den Tatort haben?«, wandte Irene ein.

»Zweifellos. Schau selbst«, antwortete Åhlén und deutete mit einer ausladenden Geste auf die Leiche.

Das Opfer war schlank und trug einen dunklen Anzug. Die Stirn wies eine Schussverletzung auf, und der Kopf lag in einer Blutlache. In einigem Abstand von der Leiche lagen die Splitter eines Glases, und im Zimmer schwebte unverkennbar Whiskygeruch.

»Er ist schon etliche Stunden tot. Die Leichenstarre ist bereits vollständig eingetreten«, fuhr der Mann von der Spurensicherung fort.

»Hingerichtet mit mindestens zwei Schüssen in den Kopf«, stellte Tommy fest.

Irene war erstaunt, dass Kjell Bengtsson Ceder so viel älter als seine Ehefrau gewesen war. Obwohl ein gewaltsamer Tod die Menschen nur in den seltensten Fällen schöner macht, war zu erahnen, dass er sehr gut ausgesehen haben musste. Das blutverkrustete Haar war dicht und stahlgrau. Plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen, und sie wusste, wer er war: der Restaurantkönig Göteborgs. Da Irenes Mann Küchenchef eines Konkurrenzunternehmens war, hatte sie Ceders Namen schon öfters gehört. Krister arbeitete im Gladys's Corner, einem der besten Restaurants Göteborgs, ausgezeichnet mit einem Stern in einem internationalen Restaurantführer. Die beiden anderen Lokale mit Stern gehörten Kjell Bengtsson Ceder. Das eine lag im 28. Stockwerk des Hotel Gothenburg. Es war das größte Hotel der Stadt und befand

sich ebenfalls in Ceders Besitz. Wenn Irene im Büro ihres Chefs Sven Andersson aus dem Fenster schaute, konnte sie seine imposante Silhouette sehen. Etwas weiter in südwestlicher Richtung standen die Zwillingstürme Gothia Towers beim Messegelände. Auch hier gab es ein Hotel und Restaurants, die wichtigste Konkurrenz des Hotel Gothenburg.

»Die Stridner hat versprochen, gleich höchst selbst zu erscheinen. Ich glaube, sie ist gerade im Anmarsch«, teilte Åhlén mit.

Irene und Tommy hatten das energische Geklacker von Ab-sätzen auf Steinboden ebenfalls gehört. Nur die Professorin in Gerichtsmedizin Yvonne Stridner bewegte sich an einem Tatort in diesem Tempo.

Sie rauschte in den gläsernen Anbau, stellte ihre Tasche ab und ließ ihren Blick rasch über den Ort des Geschehens schweifen. Ohne einen der Polizisten zu begrüßen, sagte sie laut vor sich hin:

»Ist er wirklich ermordet worden?«

Dem Mann von der Spurensicherung und den beiden Kriminalinspektoren blieb vor Erstaunen der Mund offen stehen. Die Frau Professor fragte sonst nie, sie neigte in der Tat eher dazu, unerschütterliche Behauptungen aufzustellen oder Kommandos zu erteilen.

»Mit zwei Kugeln erschossen«, lautete Åhléns lakonische Antwort.

Ohne weiteren Kommentar zog Frau Professor Schutzkittel, Handschuhe und Schuhschutz an. Typisch, dass sie die Schutzkleidung nicht schon bei Betreten des Hauses anlegt, dachte Irene.

Nonchalant warf die Stridner ihren Mantel über einen Stuhl aus schwarzeloxiertem Stahl mit einem Sitz- und Rückenpolster aus weißem Leder. Vielleicht war er bequemer, als er aus-sah. Im Zimmer standen noch fünf weitere solcher Stühle so-wie ein Tisch aus Stahl. Über dem Tisch hing ein Kronleuchter, der zu den Möbeln passte.

Die Stridner ging auf das Opfer zu und begann mit ihrer Arbeit. Tommy stieß Irene mit dem Ellbogen an und sagte:

»Komm. Wir versuchen noch mal, mit Sanna Kaegler-Ceder zu reden.«

Irene nickte. Hier konnten sie ohnehin nichts mehr ausrichten. Solange die Leiche noch da lag, konnten sie auch nicht die Wendeltreppe hochgehen und sich das Obergeschoss ansehen.

Sanna Kaegler-Ceder saß immer noch auf demselben Stuhl, wenn auch nicht in derselben Haltung. Sie hatte den Sessel zur Fensterwand, an der der Regen herablief, gedreht und starrte nach draußen in die zunehmende Dämmerung. Der kleine Junge schlief noch immer tief und fest in seiner Babywippe, in glücklicher Unkenntnis, dass er gerade vaterlos geworden war.

»Entschuldigen Sie, dass ich Sie in Ihrer Trauer stören muss. Ich heiße Tommy Persson und bin Kriminalinspektor. Glauben Sie, dass Sie mir ein paar Fragen beantworten können?«

Sie bewegte sich nicht, sondern starrte weiter in das ungemütliche Herbstwetter hinaus. Als sie die Hoffnung bereits aufgegeben hatten, zu ihr durchzudringen, hob sie langsam den Kopf. Tommy deutete das als Nicken und schob rasch eine Frage nach, bevor sie ihre Entscheidung bereuen konnte:

»Wann sind Sie nach Hause gekommen? Und wann haben Sie die Leiche Ihres Mannes gefunden?«

Sie schluckte einige Male, bevor es ihr endlich gelang, die Antwort über die Lippen zu bringen:

»Ich habe sofort ... angerufen.«

»Der Notruf ging um 16.23 Uhr ein«, warf Magnus Larsson ein.

»Und der erste Streifenwagen war eine knappe Viertelstunde später da?«, wollte Tommy wissen.

»Korrekt«, bestätigte der Beamte.

Tommy wandte sich wieder an Sanna Kaegler-Ceder und fragte mit leiser Stimme:

»Haben Sie sich vor dem Eintreffen der Polizei Ihren Mann näher angesehen?«

Langsam schüttelte sie den Kopf.

»Ich sah, dass er tot war. Das ganze Blut...«

»Wo standen Sie, als Sie ihn entdeckt haben?«

»Im Durchgang...«

Ihre Stimme versagte, und sie schluckte.

»Blieben Sie im Durchgang zum Glasanbau stehen?«

»Ja«, flüsterte sie.

Obwohl es kaum möglich schien, wurde sie noch bleicher. Ihre Lippen waren jetzt blaugrau. Irene war klar, dass sie ohnmächtig werden würde. »Kommen Sie. Legen Sie sich auf den Teppich«, sagte sie deshalb.

Beherrzt half sie Sanna, sich auf den hochflorigen Teppich zu legen. Vorsichtig hob Irene ihre Unterschenkel an und hielt sie einige Handbreit in die Luft. Langsam bekam Sannas Gesicht wieder mehr Farbe. Nach einer Weile meinte sie:

»Ich will mich setzen.«

Irene half ihr wieder in den Sessel. Die junge Frau war so bleich, dass ihr Gesicht fast denselben Farbton hatte wie der eierschalenebene Bezug. Zweifellos hatte sie wirklich einen Schock erlitten. Vielleicht waren das aber auch die Spätfolgen einer Bluttat.

»Wann haben Sie heute das Haus verlassen?«, fragte Tommy.

»Nicht heute. Das war gestern Nachmittag.«

»Um welche Zeit?«

»Gegen vier. Wir waren bei meiner Schwester. Über Nacht.«

»Hatten Sie den Jungen dabei?«

»Ja.«

»Sie haben also bei Ihrer Schwester übernachtet?«

»Ja.«

»Warum?«

Sanna wandte den Kopf zur Seite und sah ihn zum ersten Mal an. Sie wirkte erstaunt.

»Warum?«, wiederholte sie.

»Ja. Warum haben Sie bei Ihrer Schwester übernachtet?«

»Ihr Mann hatte Dienst. Wir wären beide über Nacht allein gewesen.«

»Wissen Sie, wen Ihr Mann am Abend und in der Nacht treffen wollte?«

»Keine Ahnung.«

Ihre Stimme klang desinteressiert und müde.

»Wann haben Sie zuletzt mit Ihrem Mann gesprochen?«, warf Irene ein.

»Gestern, gegen neun Uhr in der Früh.«

»Erzählte er von einer Verabredung am Abend?«

»Ich kann mich nicht erinnern.«

»Haben Sie Ihre Schwester anschließend angerufen und ihr vorgeschlagen, bei ihr zu übernachten, oder hatten Sie das bereits vorher verabredet?«

»Ich habe Sie gegen Mittag angerufen. Wir hatten schon früher darüber gesprochen... Wir wollten es uns mit einer Flasche Wein gemütlich machen und uns etwas Gutes kochen. Sie ist ebenfalls im Erziehungsurlaub.«

»Haben Sie Ihren Mann angerufen und ihm erzählt, dass Sie bei Ihrer Schwester übernachten würden?«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Das hatte ich ihm bereits erzählt, als wir am Morgen miteinander telefoniert hatten.«

»Was haben Sie ihm da gesagt?«

»Dass ich bei ihr anrufen und etwas verabreden würde.«

»Sie haben heute nicht versucht, ihn telefonisch zu erreichen?«

»Nein. Er wusste, dass Ludwig und ich bei Tove übernachten und deswegen nicht zu Hause sein würden.«

»Tove, das ist Ihre Schwester?«

»Ja. Tove Fenton. Ihr Mann ist Arzt. Er hatte Dienst...«

Ihre Stimme wurde zu einem Flüstern, und sie beendete

den Satz nicht. Ehe einer der Polizisten eine weitere Frage stellen konnte, betrat die junge Beamtin das Zimmer. Bisher war sie an der Haustür postiert gewesen. Irene erinnerte sich vage, dass sie Stina hieß. Den Nachnamen hatte sie bereits vergessen.

»Die Mutter ist da. Also ihre Mutter.«

Stina deutete verstohlen auf Sanna Kaegler-Ceder. Aus dem Bereich der Haustür war eine aufgebracht Frauenstimme zu vernehmen:

»...ich will wissen, was ... schließlich meine Tochter! Und Ludwig...«

Am breiten Durchbruch zum Wohnzimmer kam es zu einem Tumult. Sanna Kaegler-Ceders Mutter versuchte einzutreten, wurde aber von den beiden Polizisten, deren Namen Irene nicht wusste, daran gehindert. Die Mutter war nicht so groß wie die Tochter, aber ebenso hellhäutig. Steif erhob sich Sanna vom Stuhl und ging auf unsicheren Beinen ihrer Mutter entgegen.

»Sanna, Kleines! Was ist passiert? Die Polizei hat bei mir angerufen...«

Die Mutter hielt inne, als sie den Gesichtsausdruck ihrer Tochter sah. Sie versuchte nicht mehr, sich an den Polizisten vorbeizudrängen.

»Ist es... Ludwig?«, flüsterte sie verzweifelt.

»Wieso hast du diese alte, hässliche Jacke an?«, fragte Sanna Kaegler-Ceder, ehe sie auf dem Boden zusammensank.

KAPITEL 2

Er ist mit zwei Schüssen aus unmittelbarer Nähe getötet worden. Die Austrittswunden sind nicht zu sehen. Wahrscheinlich befinden sich die Kugeln noch im Schädel. Das deutet auf eine kleinkalibrige Waffe hin«, meinte Frau Professor Stridner.

»Wann ist er gestorben?«, wollte Tommy wissen.

»Die Leichenstarre nimmt bereits wieder ab. Die Klinker, auf denen er liegt, sind warm, da das Haus Fußbodenheizung hat. Vor etwa achtzehn bis vierundzwanzig Stunden. Genauer kann ich es im Augenblick nicht sagen.«

Jetzt trat sie wieder so professionell auf wie sonst. Im gleichen Atemzug fuhr sie fort:

»Kjell und ich kannten uns als Kinder. Er war ein Jahr jünger als ich. Wir wohnten damals in derselben Gegend und haben recht viel miteinander gespielt.«

Irene war überrascht. Also ein alter Spielkamerad der Professorin! Hatte sie wirklich mit anderen Kindern gespielt und nicht nur Frösche und tote Vögelchen zerlegt?

Sie standen im luftigen Wohnzimmer. Kjell Bengtsson Ceders Leiche war bereits auf dem Weg zur Gerichtsmedizin. Sanna, Ludwig und seine Großmutter waren zur Wohnung der Ceders im Göteborger Stadtteil Vasastan gefahren. Offenbar hatten sie sie behalten, obwohl die Familie schon eine ganze Weile in dem neuen Haus gewohnt zu haben schien.

»Haben Sie sich auch als Erwachsene noch getroffen?«, fragte Tommy, der sich als Erster wieder gefasst hatte.

»Aber sicher. Mein Mann und ich waren zur Einweihung des Hotels eingeladen. Ziemlich schick, muss ich sagen. Wir waren auch auf der Hochzeit der beiden. Mein Mann und Kjell kennen... kannten sich von den Rotariern. Manchmal ist die Welt doch klein.«

»Wissen Sie, ob Ceder vorher schon einmal verheiratet war?«, mischte sich Irene in das Gespräch ein.

»Das war er.«

»Hatte er Kinder aus dieser Ehe?«

Die Stridner schüttelte ihre knallrote Mähne.

»Nein. Die Frau ist tragisch bei einem Segelunfall ums Leben gekommen. Da waren sie erst zwei oder drei Jahre verheiratet.«

»Ist das lange her?«, fuhr Irene fort.

Die Professorin warf ihr einen irritierten Blick zu.

»Sicher an die fünfzehn Jahre. Warum ist das von Interesse?«

»Das bedeutet, dass Sanna Kaegler-Ceder und ihr Sohn die einzigen Erben sind.«

Die Stridner warf ihr einen langen, nachdenklichen Blick zu.

»Kjell ist... war immer ein Herzensbrecher. Er hatte immer irgendwelche Frauengeschichten am Laufen. Wir hätten nie geglaubt, dass er wieder heiraten würde. Dass er dann plötzlich Sanna Kaegler heiratete, erstaunte alle, die ihn kannten. Seine erste Frau war sehr wohlhabend gewesen, und er hatte immer das Leben eines Playboys geführt. Natürlich nicht nur von dem Geld, das sie ihm hinterlassen hatte. Schließlich war er auch selbst in der Hotel- und Restaurantbranche erfolgreich.«

»Wann haben Sanna und er geheiratet?«

»Vor ziemlich genau einem Jahr, und zwar Ende September mit einem großen Fest im Restaurant Le Ciel im Hotel Gothenburg.«

»Vor einem Jahr. Ludwig ist etwa ein halbes Jahr alt.

Die schwedische Originalausgabe erschien 2004
unter dem Titel »Guldkalven« bei Alfabeta Anamma,
Stockholm

Umwelthinweis:

Dieses Buch und der Schutzumschlag wurden auf
chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Die Einschumpffolie (zum Schutz vor Verschmutzung)
ist aus umweltschonender und recyclingfähiger PE-Folie.

Der btb Verlag ist ein Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House.

1. Auflage

Copyright © 2004 by Helene Tursten

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2005
by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 3-442-75135-7

www.btb-verlag.de



Helene Tursten

Der erste Verdacht

Roman

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-73596-9

btb

Erscheinungstermin: Januar 2007

Mord in der besseren Gesellschaft – Kriminalinspektorin Irene Huss ermittelt.

Ein neuer Fall für Irene Huss, Kriminalinspektorin aus Göteborg: Der 50jährige Hotel- und Restaurantbesitzer Kjell B. Ceder wird in seiner luxuriösen Villa in den Schären bei Göteborg erschossen aufgefunden. Niedergestreckt mit zwei Schüssen. Ehedrama oder Mord unter Geschäftspartnern? Irene Huss nimmt die Ermittlungen auf – und stößt auf eine heiße Spur, die sie bis nach Paris führt. Dann wird die fast verwesene Leiche eines Mannes gefunden, und die Karten scheinen völlig neu gemischt zu werden ...

Der schwedische Krimibestseller jetzt erstmals im Taschenbuch.